

DIE SÜDKOREANISCH-JAPANISCHEN BEZIEHUNGEN

TRENDS UND PERSPEKTIVEN

Hosup KIM

1. EINLEITUNG

Südkorea und Japan haben seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1965 ihren Austausch kontinuierlich ausgebaut, quantitativ wie auch qualitativ. Sie unterhalten auch gegenwärtig enge Beziehungen. Noch 1965 belief sich das Volumen des bilateralen Handels lediglich auf einige Millionen US-Dollar, bis zum Jahr 2001 war es auf etwa 51 Milliarden US-Dollar angestiegen. Japan ist Südkoreas zweitgrößter Handelspartner, und Südkorea für Japan der viertgrößte. Auch gibt es einen regen Besuchsverkehr: im Jahr 2000 besuchten 2,4 Millionen Japaner Südkorea und umgekehrt 1,3 Millionen Südkoreaner Japan. Damit ist Südkorea das von Japanern am zweithäufigsten besuchte, Japan das von Südkoreanern am häufigsten besuchte Land (Keizai Koho Center 1999).

Die engen Verbindungen haben einen natürlichen Hintergrund: Da ist natürlich vor allem die geographische Nachbarschaft und Nähe zu nennen – Grundvoraussetzung für einen intensiven Austausch. Leider können beide Länder dabei aber nicht ausschließlich auf positive geschichtliche Erfahrungen zurückblicken. Wie die europäischen Staaten, die unmittelbar aneinander grenzen, gibt es in der japanisch-koreanischen Geschichte friedvolle wie kriegerische Erfahrungen. Beide Völker teilen ein Gefühl der Vertrautheit füreinander, zugleich aber gibt es ein komplexes Geflecht belastender Empfindungen: Opfer- und Schuldbewußtsein, Überlegenheits- und Unterlegenheitsgefühle.

Südkorea und Japan haben nach 1945 eine demokratische Gesellschaftsordnung und eine weltoffene Marktwirtschaft geschaffen. Während des Kalten Krieges verband sie ein gemeinsames Interesse: der Kampf gegen die vom Kommunismus ausgehende Gefahr. Auch nach Ende des Kalten Krieges eint sie das Ziel, Sicherheit und Frieden in Ostasien zu erhalten. Im internationalen Umfeld, in dem die Gefahr des Kommunismus inzwischen gebannt ist, suchen Japan und Südkorea nun danach, ihren Beziehungen eine neue Richtung zu geben.

2. DIE WICHTIGSTEN AUFGABEN IN DEN JAPANISCH-SÜDKOREANISCHEN BEZIEHUNGEN

Japan und Südkorea stehen zunächst einmal vor der Aufgabe, die offenen Fragen und Probleme ihrer gemeinsamen Vergangenheit und Geschichte zu klären. Dabei wird über den japanischen Militarismus der Vorkriegszeit zu reden sein, wie auch über die Form einer angemessenen Entschuldigung für die japanische Kolonialherrschaft. Gemeinsame Aufgaben gibt es zudem vor allem im Rahmen der Sicherheitspolitik. Dabei geht es in letzter Zeit hauptsächlich darum, wie auf die Bedrohung durch Nordkorea zu reagieren ist. Und nicht zuletzt werden auch wirtschaftliche Fragen im Mittelpunkt der Beziehungen beider Länder stehen.

2.1 DIE NORDKOREA-PROBLEMATIK IN DEN SÜDKOREANISCH-JAPANISCHEN BEZIEHUNGEN

Nordkorea stellt für die Stabilität in Ostasien einen erheblichen Unsicherheitsfaktor dar. Konkret lassen sich folgende Aspekte nennen: a) die militärischen Aspekte: Kernwaffen, Trägersysteme (Raketen) und konventionelle Waffen; b) die wirtschaftlichen Aspekte, nämlich der desolate Zustand der nordkoreanischen Wirtschaft bzw. die Not im Lande; und c) internationale Aspekte wie die politische Isolierung Nordkoreas. Die militärische Bedrohung durch Nordkorea ist ein wesentliches Sicherheitsproblem in Ostasien, in das auch die USA stark mit einbezogen sind. Was den Umgang mit diesen Problemen betrifft, setzen Südkorea, Japan und die USA indes sehr unterschiedliche Prioritäten. Südkorea setzte sich während der Regierungszeit von KIM Dae-jung für Austausch und Zusammenarbeit, Dialog und die friedliche Koexistenz mit Nordkorea ein („Sonnenscheinpolitik“). Dagegen üben die Vereinigten Staaten eher *Druck* aus, um eine Lösung in den Problemfeldern Kernwaffen, Trägersysteme / Raketenentwicklung, Unterstützung des Terrorismus und, seit Beginn der Bush-Administration im Jahre 2001, auch in Fragen der Stationierung herkömmlicher Waffen zu erzielen (Manning 2001). Japan wiederum will durch Verhandlungen Probleme wie das den Frieden in Nordostasien gefährdende nordkoreanische Raketenprogramm oder aber die Frage von Nordkorea entführter japanischer Staatsbürger¹ lösen (Gu 2001).

Das nordkoreanische Raketenprogramm stellt ein typisches Beispiel für die unterschiedlichen Prioritäten Südkoreas, Japans und der USA dar.

¹ Anm. d. Hg.: Vgl. hierzu den Beitrag von IZUMI Hajime.

Letztere betrachten die nordkoreanischen Raketenbaupläne als schwerwiegendste Bedrohung der Sicherheit in Nordostasien. Auch Japan sieht seit dem Abfeuern einer Taepodong-Rakete im August 1998 in den nordkoreanischen Raketenprogrammen eine direkte Bedrohung (Niksch 2001: 39–44; Böeichō 2001: 30–39). Südkorea hingegen vertritt die Auffassung, das Raketenproblem sei nicht eine neu entstandene direkte Gefahr, sondern nur eine Verschärfung der bisherigen militärischen Bedrohung durch Nordkorea.

Südkorea, Japan und die Vereinigten Staaten haben alle unterschiedliche Erwartungen aneinander. So fordern die USA von Japan mehr Engagement zur Lösung der Probleme auf der koreanischen Halbinsel. Und Japan zeigt in der Tat die Absicht, diesen Erwartungen zu entsprechen. Südkorea dagegen erwartet zwar von Japan wirtschaftliche Hilfe für Nordkorea, stellt sich aber gegen Aktivitäten der japanischen „Selbstverteidigungskräfte“ (SDF) und warnt vor größerer politischer Einflußnahme Japans auf die Situation auf der koreanischen Halbinsel.

Japan strebt eine Lösung der anstehenden Aufgaben im Rahmen einer gemeinsamen Strategie Südkoreas, Japans und der USA an (Gaimushō 2002: 29). Als Vorbedingung für die Aufnahme von Verhandlungen hinsichtlich einer Normalisierung der diplomatischen Beziehungen sieht Japan es als unerlässlich an, das bereits erwähnte Problem der von Nordkorea entführten japanischen Staatsbürger zu lösen – und eine Lösung dieser Frage kann nur im Eingeständnis der Entführungen seitens Nordkoreas sowie einer Freilassung der Entführten bestehen. Auch verlangt Japan eine Einstellung der Aktivitäten von nordkoreanischen Spionage- und Schmuggelschiffen, den sogenannten „verdächtigen Schiffen“ (*fushinsen*) als Vorbedingung für eine Normalisierung der Beziehungen.

Zwischen Japan und Nordkorea gab es zwischen September 1990 und November 1992 acht Gesprächsrunden, die zur Vorbereitung der Aufnahme diplomatischer Beziehungen dienen sollten. Das neunte Treffen wurde erst siebeneinhalb Jahre später, im April 2000, in Pjöngjang abgehalten, das zehnte und elfte Treffen im August und Oktober desselben Jahres. Nach dem Besuch des japanischen Premierministers KOIZUMI Jun'ichirō in Nordkorea und dem dortigen Gipfeltreffen im September 2002 fand der zwölfte Dialog im Oktober 2002 statt. Die nationalen Interessen, die Japan durch die Verbesserung der Beziehungen zu Nordkorea verfolgt, lassen sich in fünf Punkten zusammenfassen: als erstes beabsichtigt Japan im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Folgen des Pazifischen Krieges (Zweiter Weltkrieg) diplomatische Beziehungen zu Nordkorea aufzubauen. Japan hat zu allen Ländern, die es vor dem Pazifischen Krieg kolonialisiert hatte bzw. zu all

seinen früheren Gegnern wieder normale Beziehungen aufgenommen, nur nicht zu Nordkorea.

Zweitens trachtet Japan – und das entspricht ganz seiner traditionellen Politik – nach einer größtmöglichen Erweiterung seines Einflusses auf der koreanischen Halbinsel. Die meisten Japaner teilen die Ansicht, daß dieser Einfluß einen wichtigen Stellenwert für die Sicherheit Japans habe oder zumindest einen geopolitisch hohen Stellenwert für die Entwicklung ihres Landes. Diesen Einfluß zu wahren, ist für Japan von nationalem Interesse – gleich ob es dabei um Südkorea oder Nordkorea geht. Südkorea hatte in seiner „Nordpolitik“ der 1990er Jahre, das heißt in der Verbesserung seiner Beziehung zu den Ländern der kommunistischen Welt, Erfolge verzeichnen können. Dadurch hatte sich Südkoreas Handlungsspielraum vergrößert, der politische Einfluß Japans auf der koreanischen Halbinsel dagegen verringert. Sorgen bereitet in Japan nunmehr, daß derzeit der japanische Einfluß auf Nordkorea nicht vergrößert werden kann. Die beiden anderen Nachbarländer der koreanischen Halbinsel, China und Rußland, unterhalten diplomatische Beziehungen zu Nord- und Südkorea, die USA haben im Hauptquartier der UNO in New York einen dauerhaften Kontakt geschaffen, der eine gewisse Kommunikation mit Nordkorea ermöglicht. Japan ist somit das einzige Land im Umfeld der Halbinsel, das an Einfluß verloren hat.

Drittens legt Japan im Zusammenhang mit der Neuordnung in Nordostasien auch heute noch großen Wert auf das Militärbündnissystem Südkorea-Japan-USA und steht darüber hinaus unter dem Druck der internationalen Gemeinschaft, vor allem der USA, eine dem wirtschaftlichen Gewicht entsprechende politische Rolle zu übernehmen. Auch um dieser neuen Rolle gerecht zu werden, sieht sich Japan gezwungen, seine Beziehungen zu Nordkorea trotz der noch wenig aufgearbeiteten Vergangenheit zu verbessern. Während Japan also einerseits eine neue Außenpolitik etabliert, mit der es seine politische Rolle erweitert, sieht es sich auf der anderen Seite mit der unerfreulichen Lage konfrontiert, seinen politischen Einfluß auf Nordkorea, das geographisch an Japan grenzt, nicht aufrechterhalten zu haben. Während des Kalten Krieges war eine Normalisierung der Beziehungen nicht angestrebt worden. Aber in der jetzigen Situation ist die Konfrontation zwischen Ost und West aufgehoben, so daß die Einwände Südkoreas kaum noch überzeugen können. Auch für Japan ist damit die Gelegenheit gekommen, eine Verbesserung der Beziehungen zu Nordkorea voranzubringen.

Viertens geht es um Geld: Wenn Nordkorea und Japan ihr Verhältnis verbesserten und diplomatische Beziehungen aufnahmen, könnten staatliche japanische Darlehen zu einer wichtigen Kapitalquelle für Nordko-

rea werden – etwa so wie die „Quasi-Reparationen“ für Südkorea nach der Aufnahme der bilateralen Beziehungen 1965.² Auch der Export von Waren und Dienstleistungen japanischer Unternehmen nach Nordkorea würde ermöglicht. Gemessen am Umfang des wirtschaftlichen Austauschs würden die japanischen Gelder zur Unterstützung für Nordkorea eine wichtige Finanzquelle darstellen. Andererseits hat Japan seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre permanent einen Handelsüberschuß von ca. 100 Milliarden US-Dollar erwirtschaftet, so daß man schwerlich davon ausgehen kann, der vorhersehbare Gewinn durch eine verbesserte Beziehung zu Nordkorea fiel ins Gewicht. Dementsprechend dürften wirtschaftliche Gewinnerwartungen in den japanischen Überlegungen keine große Rolle spielen.

Fünftens strebt Japan eine Vergrößerung seines Einflusses auf die innerkoreanische Entwicklung an. Man sorgt sich um die wahrscheinlich äußerst negativen Auswirkungen eines plötzlichen Zusammenbruchs Nordkoreas. Japan befürchtet für diesen Fall den Ausbruch eines Krieges auf der koreanischen Halbinsel – womit ein enormer Flüchtlingsstrom in Richtung Japan verbunden sein könnte. Zur Zeit hält Japan die Aufrechterhaltung des Status quo für die beste Lösung. Als sich im Juni und Juli 1994 der Verdacht erhärtete, daß Nordkorea seine Atomreaktoren auch für ein militärisches Nuklearprogramm nutzt, und sich die militärischen Spannungen auf der Halbinsel erhöhten, befand Japan sich in der unangenehmen Situation, nichts unternehmen zu können. Wenn durch einen Präventivschlag der USA oder aber durch eine Provokation Nordkoreas ein Krieg ausbräche, würde die Sicherheit Japans erschüttert. Japan hätte in der Region überhaupt keinen Einfluß mehr. Zudem liegt das Küstengebiet im Nordwesten Japans in der Reichweite nordkoreanischer Rodong- und Taepodong-Raketen. So muß Japan davon ausgehen, daß es seiner Sicherheit abträglich ist, keine Beziehungen zu Nordkorea zu pflegen und keinerlei Einfluß ausüben zu können. Um sich aus dieser mißlichen Lage zu befreien, ist daher der Aufbau der Beziehungen zu Nordkorea für Japan von großem Vorteil.

Auf der anderen Seite sind es vor allem drei Gründe, die *Nordkorea* bewegt haben, sich an den Verhandlungstisch zu setzen. Als erstes sind die Wirtschaftsmisere in Nordkorea und der wachsende Unterschied zwischen den Wirtschaften beider Koreas zu nennen. Der wirtschaftliche Niedergang des Nordens zieht sich nun schon sehr lange hin, und Probleme wie die darniederliegende landwirtschaftliche Produktion, die sin-

² Anm. d. Hg.: Damals waren in Form von Entwicklungshilfe und günstigen Krediten 4 Milliarden US-Dollar nach Südkorea geflossen, eine mühsam ausgehandelte Voraussetzung für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen.

kende Ertragskraft der Produktionsanlagen sowie die mangelnde Energieversorgung werden ständig schwerwiegender. Die tatsächliche Situation in Nordkorea läßt sich nicht exakt erfassen, doch zumindest ist bekannt, daß die Industrieproduktion seit den 1980er Jahren nicht mehr gestiegen ist und der Ertrag aus der Getreideproduktion stetig sinkt. Auch hat der Mangel an Devisen zu dieser ernsten Situation geführt. Die dringlichste Aufgabe für das System KIM Jong-il besteht somit in nichts anderem als in der Lösung wirtschaftlicher Probleme. Rußland verlangt seit 1992 Bezahlung von Erdöllieferungen in „harter Währung“ und hat auch Preise für Erdöllieferungen übernommen, die internationalem Niveau entsprechen. Seit 1993 fordert auch China Handelsgeschäfte auf der gleichen Grundlage. So ist die von Nordkorea gemäß der *Juche*-Ideologie³ KIM Il-sungs betriebene auf Autarkie zielende Wirtschaftspolitik durch den Devisenmangel endgültig unmöglich geworden. Auch das Wirtschaftswachstum fiel mit minus 3,7% im Jahr 1990, minus 5,2% in 1991, minus 7,6% in 1992 und minus 4,3% in 1993 in den letzten Jahren beständig negativ aus. Die Notlage hat auch zu den Ersuchen Nordkoreas um Reislieferungen im Mai und Juni 1995 geführt. Durch die Hochwasserschäden im Sommer 1995 hatte sich der Zustand der nordkoreanischen Wirtschaft weiter verschlechtert. Nach Angaben an der humanitären Hilfe beteiligter Länder erklärte die nordkoreanische Regierung gegenüber einer UNO-Kommission, die die Hochwasserschäden untersuchte, daß von den pro Jahr benötigten 7,64 Millionen Tonnen Getreide 3,88 Millionen Tonnen fehlten.

Zweitens hat die außenpolitische Isolierung bedenkliche Ausmaße angenommen. Nordkorea hat jedoch offensichtlich vor, sich aus dieser Isolation zu lösen und zur Überwindung der wirtschaftlichen Not die Beziehungen zu den USA und zu Japan zu normalisieren. Um die Wirtschaftskrise zu überwinden, sollen Kapital und Technologie aus dem Ausland eingeführt werden.

Der Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion wirkte sich auf die Bündnisbeziehungen zu all denjenigen Ländern aus, mit denen Nordkorea in der Vergangenheit politische, militärische und wirtschaftliche Beziehungen unterhalten hatte. Der Umbruch in Osteuropa förderte die Skepsis, ob sich das nordkoreanische System würde halten können. Auch in der internationalen Gemeinschaft ist Nordkorea dabei, seine noch

³ Anm. d. Hg.: Die Ideologie des *juche* – eigentlich „Unabhängigkeit“ – soll während der Widerstandszeit gegen die japanische Kolonialherrschaft vom späteren Staatsoberhaupt Kim Il-sung entwickelt worden sein. Seit den 1950er Jahren ist sie zur zentralen Doktrin Nordkoreas weiterentwickelt worden, die u. a. das Streben nach totaler Autarkie (wirtschaftlich, militärisch, politisch etc.) beinhaltet.

wenigen verbliebenen Freunde zu verlieren. Auf der anderen Seite entwickelte Südkorea eine aktive „Nordpolitik“, nahm diplomatische Beziehungen zu Rußland (1990) und China (1992) auf und verzeichnete außenpolitische Erfolge. Da die ehemalige Sowjetunion, von der Nordkorea in militärischer, wirtschaftlicher und technologischer Hinsicht stark abhängig gewesen war, dazu überging, Beziehungen mit Südkorea aufzubauen, brauchte Nordkorea nun einen neuen Partner.

Die sogenannte „Außenpolitik der letzten Mittel“ – wie das Abfeuern von Raketen und die Entwicklung von Nukleartechnologie – stellt daher einen abenteuerlichen Versuch Nordkoreas dar, sich aus der Krise herauszumanövrieren. Sie hat allerdings zu gewissen außenpolitischen Erfolgen geführt. Zum Beispiel erlangte Nordkorea durch die Entwicklung von Nukleartechnologie eine Position für direkte Verhandlungen mit den USA und erhielt Zusagen hinsichtlich der Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Nordkorea gelang es ebenfalls, substantielle wirtschaftliche Vorteile in den Kontakten mit den USA zu erlangen. Beispielsweise gaben die USA das Versprechen, in Nordkorea – für militärische Zwecke nicht nutzbare – Leichtwasserreaktoren zu errichten. Für die Übergangszeit sollte Nordkoreas Energieversorgung z. B. durch die Lieferung von Schweröl gesichert werden. Angesichts der amerikanisch-nordkoreanischen Verhandlungsergebnisse bekundete auch Japan, das bisher eine abwartende Haltung eingenommen hatte, seinen Willen zur abermaligen Aufnahme von Gesprächen mit Nordkorea.

Wenn sich die Beziehungen zwischen Japan, den USA und Nordkorea verbesserten und diplomatische Beziehungen aufgenommen würden, wäre der Antagonismus der Bündnissysteme, die sich auf der koreanischen Halbinsel seit den 1940er Jahren gegenüberstehen, endgültig aufgehoben. Außerdem würde damit die Basis für eine größere Akzeptanz Nordkoreas in der internationalen Staatengemeinschaft geschaffen.

Drittens muß Nordkorea bemüht sein, die Lage im Inneren des Landes zu stabilisieren. Aufgrund der lang anhaltenden Wirtschaftsprobleme läßt sich die Unzufriedenheit der Bevölkerung kaum noch besänftigen. Auch verstärkt die zunehmende Zahl von Flüchtlingen die Sorge um die Stabilität des nordkoreanischen Systems. Aber angenommen, der Systemerhalt sei der Hauptgrund für Nordkorea gewesen, sich für die Verbesserung der Beziehungen zu Japan einzusetzen, dann dürften die Möglichkeiten für einen grundlegenden Wandel eingeschränkt sein. Denn wenn die Führung Nordkoreas zu dem Urteil gelangen sollte, daß die Verbesserung der Beziehungen zu Japan einen negativen Einfluß auf den Fortbestand des Systems haben könnte, würde sie ihre Aktivitäten in diese Richtung wohl stoppen. Die grundlegenden Grenzen des nordkoreanischen Systems liegen darin, daß es die sozialistische Diktatur auf

einem Personenkult um KIM Jong-il auf Grundlage der Juche-Ideologie basiert, vor diesem Hintergrund eine starke Indoktrination seiner Bürger betreibt, den Austausch mit dem Ausland einschränkt und Informationen zurückhält.

Im Falle einer Öffnung Nordkoreas durch die Verbesserung der Beziehungen zu Japan, den USA und Südkorea würde sich für das System KIM Jong-il natürlich die Frage stellen, wie sich ein negativer Einfluß auf den Erhalt des Systems vermeiden ließe. Denn bei einer Öffnung bis zu einem gewissen Grad würde sich die Situation im Landesinneren so sehr verändern, daß auch das System KIM Jong-il nicht weiter fortbestehen könnte. Freier Austausch und offene Nachrichtenverbreitung würden der nordkoreanischen Bevölkerung die tatsächliche Lage im Ausland und die Situation in Südkorea vor Augen führen, was das Vertrauen in das System sehr erschüttern würde und letztlich seinen Kollaps herbeiführen muß.

Der japanische Premierminister Koizumi stattete am 17. September 2002 Pjôngjang einen Besuch ab. Für Japan, das über die beim Wiederaufbau Nordkoreas erforderlichen Mittel verfügt, stellte dieser Besuch eine Gelegenheit dar, auf diplomatischer Ebene sein Engagement auf der koreanischen Halbinsel zu verstärken. Südkorea wird wohl seine Außenpolitik gegenüber Japan und Nordkorea so anpassen müssen, daß der Nordkorea-Besuch Koizumis einen positiven Einfluß auf Frieden und Stabilität auf der koreanischen Halbinsel haben wird. Das japanisch-nordkoreanische Gipfeltreffen war seit den Nord-Süd-Gesprächen im Juni 2000 erstmals wieder ein politisches Ereignis, das mit Blick auf die koreanische Halbinsel weltweit Aufmerksamkeit erregt hat.

Der Besuch wird in zwei Punkten als Wende in Japans Außenpolitik gegenüber Nordkorea angesehen. Erstens hat Koizumi kurz nach seinem Amtsantritt einen diplomatischen Kurs durchgesetzt, in dessen Mittelpunkt die USA standen. Doch die Entscheidung zum Nordkorea-Besuch ist getroffen worden, obwohl die USA einen harten Kurs gegenüber Nordkorea eingeschlagen hatten. Es wäre allerdings falsch, daraus abzuleiten, daß die Auffassungen der USA und Japan in der Nordkorea-Politik unterschiedlich seien. Da sich auch die USA nicht gegen Frieden und Stabilität auf der koreanischen Halbinsel stellen, war damit zu rechnen, daß sich die Nordkorea-Politik der USA ändern würde, wenn bei einem Besuch Koizumis der Wille Nordkoreas zu einer Öffnung des Landes sowie zu einer Änderung des Systems erkennbar werden würde. Und zweitens: Betrachtet man die Muster der diplomatischen Verhandlungen Japans in der Vergangenheit, so ist erkennbar, daß bei Begegnungen auf höchster Ebene erst dann Übereinkünfte erzielt wurden, wenn die Diplomaten den Weg zu einer Einigung im Vorfeld bereits geebnet hatten. Doch der Besuch Nordkoreas wurde in diesem Fall beschlossen,

ohne daß die zahlreichen Fragen auch nur annähernd vorab geklärt worden waren. Vermutlich hat Koizumi sogar selbst beschlossen, nach Nordkorea zu fahren.

Wie man auf die Bedrohung durch Nordkorea reagieren soll, ist in Japan und Südkorea eine viel diskutierte Frage (Bungei Shunjū 2000: 242–249). Es werden Forderungen laut, zusätzlichen militärischen Druck auf Nordkorea auszuüben und die militärische Sicherheit Japans zu stärken (NIDS 2000). Derzeit diskutierte Gesetzesänderungen wie die Notstandsgesetze (*yūji rippō*)⁴ oder das Gesetz zu „Situationen in an Japan angrenzenden Gebieten“ (*shūhen yūji*)⁵ sowie die Revision der Richtlinien zur japanisch-amerikanischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Verteidigung stellen solche politischen Maßnahmen dar. Man ist sich aber wohl bewußt, daß die Verstärkung der militärischen Komponente zu einer Belastung für das politische System Japans werden könnte, denn wie sehr man sich auch für alle Möglichkeiten wappnet, die Bedrohung der Sicherheit würde doch nicht schwinden, solange Nordkorea weiterexistiert. Hier liegen die Grenzen für einen solchen harten Kurs.

Der Kurs der umfassenden Sicherheitsmaßnahmen, den Japan nach 1960 eingeschlagen hat, unterstützt eine tolerante Nordkorea-Politik (Etō und Yamamoto 1991). Seither wird ein Weg, der Bedrohung Nordkoreas wirksam zu begegnen, darin gesehen, das Land mit wirtschaftlicher Hilfe und durch Einbeziehung in die internationale Gemeinschaft zur Öffnung zu bewegen. Die Auffassung, die Bedrohung durch nordkoreanische Raketen würde von dem Zeitpunkt an vollständig verschwinden, da Japan in großem Maßstab Kapital in Nordkorea investiere, gründet in dieser Denkweise. Der Besuch von Koizumi in Pjöngjang fußt ebenfalls auf der Grundlage dieser toleranten Nordkorea-Politik.

Die japanisch-nordkoreanischen Gipfelgespräche brachten allerdings in den wichtigen Fragen (Verdacht der Entführung von japanischen Staatsbürgern durch Nordkorea, Raketenentwicklung, Entsendung „verdächtiger Schiffe“) nur wenig greifbare Ergebnisse. Die politische Unterstützung für Koizumi ist daher von einem anfänglich sehr hohen Niveau permanent gesunken, der Nordkorea-Besuch konnte diese Tendenz nur vorübergehend umkehren. Hätte Nordkorea nach dem Besuch überzeugende Maßnahmen ergriffen, wäre die neue Nordkorea-Politik Koizumis gestärkt worden.

⁴ Anm. der Hg.: Diese Gesetze wurden im Mai 2003 im japanischen Parlament verabschiedet.

⁵ Gesetz über logistische Hilfestellung für US-Streitkräfte in „Situationen in unmittelbar an Japan grenzenden Gebieten“, die den Frieden und die Stabilität Japans entscheidend beeinflussen können.

Die künftigen Aufgaben zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Japan und Nordkorea bestehen in der kreativen Suche nach den sogenannten „Win-win-win-Strategien“, die sowohl Süd- als auch Nordkorea und Japan nützen. Zum jetzigen Zeitpunkt lassen sich diese Strategien in öffentlichen Unternehmungen unter Verwendung von Geldern aus Japan für wirtschaftliche Kooperationen verwirklichen, da diese eine Normalisierung der diplomatischen Beziehungen mit sich bringen würden. Wenn südkoreanische Unternehmen sich an umfangreichen öffentlichen Projekten wie z. B. am indirekten Kapitalaufbau zum Zwecke des Wiederaufbaus der Wirtschaft beteiligen würden, hätte dieser Wiederaufbau in Nordkorea eine Chance. Südkorea könnte wirtschaftlichen Nutzen daraus ziehen, und Japan könnte wiederum mit Stabilität in Nordkorea rechnen. Wenn der Erfolg der „Win-win-win-Strategien“ im Bereich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit auch auf den Sicherheitsbereich ausgedehnt und angewandt würde, könnte vielleicht auch die Spaltung des Landes überwunden werden.

2.2 DIE WIRTSCHAFTLICHEN AUFGABEN ZWISCHEN SÜDKOREA UND JAPAN

Die anstehenden Aufgaben im Zusammenhang mit den ökonomischen Problemen Südkoreas und Japans haben sich im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung Südkoreas verändert. Südkorea, das in den 1970er Jahren noch ein Entwicklungsland war, führte Kapital und Technologie aus dem Ausland ein und unternahm kontinuierlich Anstrengungen, um das Wirtschaftswachstum zu steigern. Die in dieser Zeit für die südkoreanische Regierung wichtigste Aufgabe in Bezug auf Japan beschränkte sich auf die Frage, wie man sich Kapital und Technologien von dort sichern konnte. In Südkorea stießen diese Aktivitäten der Regierung vielfach auf Ablehnung. Man befürchtete, Südkorea werde sich in Abhängigkeit von Japan begeben. In den 1970er Jahren erklärten die südkoreanische Regierung und die Wirtschaftsunternehmen des Landes das Wirtschaftswachstum jedoch zur ersten Priorität, wobei Japan als Vorbild für die wirtschaftliche Entwicklung diene. Zwar war zwischen Südkorea und Japan die Vergangenheit noch nicht aufgearbeitet und es bestanden emotionale Vorbehalte. Doch Japan hatte es bereits geschafft, in die Reihe der Industrieländer aufgenommen zu werden. Auch in Südkorea hielt man eine solche Entwicklung für möglich, wenn man sich Japan zum Vorbild nehme.

Die Gründe für diese Auffassung waren folgende: Erstens hatte Japan, das im Vergleich zu Korea viel weiter industrialisiert war, die im In- und Ausland anstehenden Probleme geschickt überwunden und sich zu einem Land mit einer fortschrittlichen Wirtschaft und Gesellschaft entwick-

kelt. Man erkannte, daß die Erfahrungen Japans von hohem Wert für die Lösung der verschiedenen Aufgaben waren, vor denen Südkorea stand. Zweitens glaubte man, daß aufgrund der Ähnlichkeiten in kultureller, sprachlicher und ethnischer Hinsicht sowie angesichts der geographischen Nähe das, was Japan vermocht hatte, auch Südkorea gelingen konnte.

Die weltoffene exportorientierte Politik, die wesentlicher Bestandteil der japanischen Wirtschaftspolitik war, fand so ihre Wiederholung in der Wirtschaftspolitik Südkoreas in den 1970er Jahren. Als besonders wichtig dafür wurde das in Japan herrschende gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern angesehen. Als Vorbild sollten die fleißigen japanischen Arbeitskräfte, die Unternehmen mit ihrem starken Investitionswillen und auch das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Regierung, die die Aktivitäten der Unternehmen geschickt auf den ausländischen Markt lenke, dienen. Weiterhin sollte sich Südkorea wie zuvor Japan Spitzentechnologien aneignen, verbesserte Methoden übernehmen und wirtschaftliche Konflikte besser lösen und bewältigen lernen. Ebenso war Japan in politischer Hinsicht ein hoch angesehener Staat, der es geschafft hatte, eine demokratische Politik zu etablieren und politische Stabilität zu erreichen. Auch in Südkorea gab es Bewegungen, die für diese Ziele die Einführung einer parlamentarischen Demokratie sowie politische Reformen forderten. Auch hier herrschte der Gedanke vor, Japan als politisches Vorbild zu nehmen.

Kritisiert wurde am südkoreanisch-japanischen Wirtschaftsaustausch in jener Zeit jedoch, daß sich die südkoreanische Wirtschaft in ein Stadium der Abhängigkeit von der japanischen Wirtschaft begeben würde. Diese Abhängigkeitsthese vertritt den Standpunkt, daß ein weniger entwickeltes Land um so mehr in allen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten vom weiter entwickelten Land abhängig werde, je mehr sich die Beziehungen zwischen den beiden Ländern vertieften. Wissenschaftler dieses Standpunktes kritisierten dementsprechend den damaligen Austausch zwischen Japan und Südkorea auf das heftigste. Sie behaupteten, die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern sei nichts anderes als das wirtschaftliche Vordringen nach Südkorea durch japanisches Monopolkapital, wodurch Südkorea in noch tiefere Abhängigkeit zu Japan gerate. Konkret griffen diese Wissenschaftler bei den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Südkorea die folgenden Punkte an: als erstes wiesen sie auf die politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen den beiden Ländern hin. Weiter sei der japanische Imperialismus ein Teil der Strategie des globalen US-Imperialismus. Die angeblich guten Beziehungen zwischen Japan und den Ländern Südostasiens, die vor dem Pazifischen

Krieg zur „Großostasiatischen Wohlstandssphäre“ gehört hatten, brächten in Wirklichkeit diese Länder in Abhängigkeit zu den USA und zu Japan. Im jetzigen Stadium verstärkte sich diese Abhängigkeit noch durch Investitionen, aber in der nächsten Phase der Abhängigkeit könne auch militärischer Druck zum Zuge kommen.

Weiter wurde behauptet, daß die Industriestruktur Südkoreas durch den japanischen Einfluß deformiert werde, daß das dadurch entstandene Handelsungleichgewicht unnatürlich sei. Selbst wenn die aus Japan importierten Materialien mehr oder weniger zum Export Südkoreas beigetragen haben sollten, könne man dies nicht unabhängig vom Schaden betrachten, der zu einer beschleunigten Entwicklung einer von Japan abhängigen Industriestruktur geführt habe. Diese Abhängigkeit werde zunehmen, je mehr Südkorea sich auf den Konsumgüterbereich spezialisiere, je mehr sich eine Industriestruktur herausbilde, die den Import aus Japan (das sich auf den Handel mit verarbeiteten Produkten konzentriere) fördere und je mehr beide Länder ihren Wirtschaftsaustausch vorantrieben. Damals ging man davon aus, daß eine Verringerung des Austauschs langfristig den nationalen Interessen Südkoreas eher entsprechen würde.

Natürlich sollte sich Südkorea letztlich nicht in wirtschaftliche Abhängigkeit von Japan begeben, aber die Behauptung, sämtliche Probleme zwischen den beiden Ländern seien auf die imperialistische Politik Japans zurückzuführen, kann nicht ganz unwidersprochen bleiben. In den 1980er Jahren bestand das größte Wirtschaftsproblem zwischen den beiden Ländern im Handelsungleichgewicht. Da damals das Handelsdefizit Südkoreas gegenüber Japan zu einem wesentlichen politischen Streitpunkt in Südkorea geworden war, versuchte man, dieses Problem vorrangig zu lösen. Das Defizit Südkoreas gegenüber Japan betrug 1989 3,6 Milliarden US-Dollar, 1990 schon 5,7 Milliarden US-Dollar und 1991 über 7,7 Milliarden US-Dollar. Um einen Ausgleich zu schaffen, forderte die südkoreanische Regierung vehement einen Transfer von Industrietechnologien. Das bilaterale Handelsungleichgewicht währte bereits seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen (1965), aber besonders durch den Umschwung von einem Handelsüberschuß Südkoreas in den Jahren 1986–1989 zu einem enormen Defizit im Jahre 1990 wurde die Angelegenheit wieder zu einem Problemfall zwischen beiden Ländern. In den 27 Jahren von 1965 bis 1992 betrug die Gesamtsumme des südkoreanischen Handelsdefizits gegenüber Japan 66,1 Milliarden US-Dollar. Damit war der Handel mit Japan ein wichtiger Faktor für das Zustandekommen einer negativen Außenhandelsbilanz Südkoreas in diesem Zeitraum von insgesamt 33,3 Milliarden US-Dollar.

Die südkoreanische Seite erklärte, die Ursachen für dieses Handelsdefizit lägen auf japanischer Seite. Man kritisierte, wegen der verschlosse-

nen japanischen Wirtschaftsstruktur sei der Export nach Japan äußerst schwierig. Außerdem lasse Japan keinen Technologietransfer zu, der den Export von Spitzenprodukten fördern würde. Dem hielt die japanische Seite entgegen, das Handelsungleichgewicht beruhe auf den Unterschieden in der Industriestruktur beider Länder. Da Südkorea mit dem Import von Materialien und Zubehörteilen aus Japan seinen Export ausgedehnt habe, sei das Handelsungleichgewicht gegenüber Japan für die südkoreanische Seite kein Minus, sondern eher ein Plus. Der entscheidende Punkt in Sachen Technologietransfer bestehe weiterhin darin, daß Großunternehmen den Schwerpunkt der südkoreanischen Industriestruktur bilden. Daher befürchte man bei einem Technologietransfer einen Bumerang-Effekt, der tunlichst zu vermeiden sei. Außerdem sei bei den Klein- und Mittelbetrieben Südkoreas das Umfeld für das Unternehmensmanagement unsicher und das Niveau der Basistechnologien niedrig. Wegen dieser schwachen Grundlagen seien die Aufnahmemöglichkeiten für Technologien sehr begrenzt. Vor allem auf Grund der Konflikte zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Südkorea in jüngster Zeit hätten sich weniger Gelegenheiten zur Gewinnabschöpfung ergeben. Auch durch die Aufwertung des Won habe der Eifer der Unternehmer nachgelassen und die Exportgewinne hätten sich in hohem Maße verringert. So hätten die japanischen Unternehmen weniger Direktinvestitionen in Südkorea getätigt.

Seit der asiatischen Wirtschaftskrise Ende 1997 stellt der Abschluß eines Freihandelsabkommens (Free Trade Agreement) eine wichtige Aufgabe für beide Länder dar. Weil es auf Regierungsebene diesbezüglich noch keine Verhandlungen gibt, haben bereits Wissenschaftler und führende Geschäftsleute Südkoreas und Japans miteinander über die Notwendigkeit eines solchen Abkommens gesprochen (Kankoku taigai keizai seisaku kenkyūin 2000). Der Vorschlag eines Freihandelsabkommens zwischen Japan und Südkorea wird in diesem Rahmen seit 1998 diskutiert. Das Abkommen würde bedeuten, daß sich die bisherige Politik Japans in Bezug auf die regionale Wirtschaftsintegration ändern würde. Denn Japan hat bislang in seiner Handelspolitik in einem multilateralen Verhandlungssystem eine Politik der Liberalisierung vorangetrieben und sich hinsichtlich der Schaffung einer exklusiven Organisation der regionalen Wirtschaftsintegration stark zurückgehalten.⁶ Die wirtschaftliche Zusammenarbeit in der nordostasiatischen Region, wie sie bisher in Japan diskutiert wurde, wird eher auf der Ebene der Präfekturen erörtert, weniger aber zielt sie auf zwischenstaatliche Integration. Sie zeigt eher

⁶ Anm. der Hg.: Im Jahr 2002 hat Japan mit Singapur sein erstes Freihandelsabkommen unterzeichnet.

Interesse an einem reibungslosen Ablauf von wirtschaftlichen Aktivitäten auf Unternehmensebene (z. B. im Handel zwischen Unternehmen und bei Investitionserweiterungen) als an einer systematischen Wirtschaftsintegration.

Die südkoreanische Regierung unter KIM Dae-jung befürwortete ein Freihandelsabkommen, denn sie ging davon aus, daß ein solches Abkommen für Südkorea und Japan gleichermaßen positive Auswirkungen haben würde (METI 2001: 157–185). Die für die südkoreanische Wirtschaft positiven Aspekte seien folgende: Langfristig würde sich für die am Abkommen beteiligten Länder der ergänzende Charakter der Industrien verstärken. Zudem würde die Konkurrenz zwischen Japan und Südkorea zunehmen, wodurch sich die Industrien auf konkurrenzfähige Produkte spezialisieren würden. Außerdem, so argumentiert die Regierung, wüchse durch die Zunahme der Produktion auf dem erweiterten regionalen Markt die Wirtschaftskraft. Der Abschluß eines regionalen Abkommens würde den zollfreien Handel zwischen den beteiligten Ländern ermöglichen, die Importpreise senken und die Zufriedenheit der Verbraucher erhöhen. Das inländische System wäre an den internationalen Standard anzupassen und Transparenz zu sichern. Größere Vertrauenswürdigkeit gegenüber dem Ausland locke ausländische Investoren an. Außerdem könnten sich die Beziehungen zu den Ländern vertiefen, die im multilateralen Handel ähnliche Interessen wie Südkorea hegten.

Das Abkommen, so erwartet man, würde auch die Bereitschaft japanischer Unternehmen stärken, in Südkorea zu investieren. Zum anderen wäre damit zu rechnen, daß ausländische Unternehmen ein Engagement in Südkorea gleichsam als Sprungbrett sähen, um auf den japanischen Markt zu gelangen. Das größte Hindernis für ein Freihandelsabkommen zwischen Südkorea und Japan ist jedoch die Unsicherheit, ob die Integration der Wirtschaft beider Länder letztlich positive Auswirkungen auf die Wirtschaft Südkoreas haben würde, und ob die südkoreanische Industrie dem Wettbewerb den Erwartungen entsprechend standhalten könnte. Für diese Unsicherheit gibt es natürlich Gründe. Denn wenn mit einem solchen Abkommen auf einen Schlag die Abschaffung der Zölle erfolgte, würden vermutlich hinsichtlich der Industrietechnologie und der Entstehung von Mehrwert die Abhängigkeit von Japan und die Asymmetrie der wirtschaftlichen Verhältnisse deutlich zum Ausdruck kommen.

Wahrscheinlich wären die Wirkungen, die von einem Freihandelsabkommen normalerweise erwartet werden, auf Grund der besonderen Situation in Südkorea und Japan ganz andere. Was beispielsweise den komplementären Charakter der Industrien beider Länder anbetrifft, wäre der Effekt nicht allzu groß, da sich die Industriestrukturen im großen und ganzen ähneln. Das wiederum liegt an den bereits erwähnten ähnlichen

volkswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Strukturen Südkoreas und Japans, an der Situation des Rohstoffmangels in beiden Ländern, wie auch an der unmittelbaren Nachbarschaft der Volkswirtschaften Japans und Koreas. Die Ähnlichkeit der wirtschaftlichen Strukturen, die Konkurrenz zwischen den beiden Ländern wie auch die schwächere Position Südkoreas gegenüber Japan in den wichtigsten Exportbereichen wären daher negative Faktoren im Falle eines Freihandelsabkommens, die der südkoreanischen Wirtschaft Probleme bereiten würden.

Auch in bezug auf die zu erwartende Spezialisierung der Industrie wäre die Konkurrenzfähigkeit der herstellenden Industrie Südkoreas der japanischen unterlegen, wodurch sich die Abhängigkeit von Japan in der Wirtschaftsstruktur wahrscheinlich erhöhen würde. Beispielsweise beläuft sich die Zahl der südkoreanischen Artikel, die im Export konkurrenzfähiger sind als die japanischen, auf gerade einmal 870 von insgesamt 3.506 Vergleichsobjekten (Bag 2000). Das heißt, nur bei 24,8 % der Exportartikel ist Südkorea Japan überlegen und entsprechend bei ca. 75 % unterlegen. Demzufolge würde es bei einem Handelsabkommen in der japanischen Industrie- und Technologiestruktur kaum einen Wandel geben. Die südkoreanische Struktur hingegen würde große Veränderungen erfahren und infolgedessen auf Grund der Art der Zusammenarbeit beider Industrien in noch weitere Abhängigkeit zu Japan geraten. Des weiteren würden, wenn die Verlagerung von Produktionselementen der Wirtschaft zwischen den Industrien nicht reibungslos vonstatten ginge, in einer Übergangsperiode der Spezialisierung Massenarbeitslosigkeit und andere Kosten der Anpassung (adjustment costs) entstehen.

Das letzte Ziel eines regionalen Freihandelsabkommens oder aber einer Beteiligung an einem bereits bestehenden Abkommen besteht in der Liberalisierung des Handels innerhalb der betreffenden Region durch die Abschaffung von Handelsbarrieren zwischen allen beteiligten Ländern sowie in einem kontinuierlichen Wirtschaftswachstum und einer größtmöglichen Erweiterung des Sozialwesens.

Die japanischen Zollschränken liegen im Vergleich zu Südkorea niedriger, doch dafür gibt es vielfältige andere Barrieren. Beispielsweise wirken die Gepflogenheiten bei Handelsgeschäften zwischen japanischen Unternehmen als Störfaktor für die Beteiligung ausländischer Produkte auf dem japanischen Markt. Man muß daher realistisch bleiben: auch der Abschluß eines Freihandelsabkommens würde nicht bedeuten, daß entsprechend der Vorgaben der japanischen Regierung eine Vereinigung der Märkte beider Länder herbeigeführt würde und daß die Handelsbarrieren in den einzelnen Unternehmen und Industriezweigen beseitigt würden, nur damit sich Vorteile für die südkoreanischen Unternehmen ergäben.

3. POSITIVE FAKTOREN FÜR DIE ENTWICKLUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN JAPAN UND SÜDKOREA

Zunächst soll nun auf positive Faktoren für die zukünftige Entwicklung der südkoreanisch-japanischen Beziehungen eingegangen werden. Beide Länder haben ein politisches System, das grundsätzlich freiheitlich demokratisch ausgerichtet ist, sowie ein weltoffenes Marktwirtschaftssystem etabliert. Frieden und Stabilität in Ostasien stellen für beide Länder ein gemeinsames nationales Interesse dar. Eine gemeinsame Aufgabe ist daher die Beschäftigung mit der Bedrohung der Sicherheit durch Nordkorea. Denn im internationalen Umfeld nach Ende des Kalten Krieges stellt Nordkorea ein letztes Sicherheitsrisiko in Ostasien dar, das es in japanisch-südkoreanischer Kooperation zu lösen gilt. Nordkorea ist derzeit der einzige noch existierende kommunistisch-stalinistische Staat auf der Welt. Die von ihm ausgehende militärische Bedrohung fand ihren Ausdruck z. B. in einem Seegefecht im Gelben Meer im Juni 2002, in der regelmäßigen Entsendung von Spionageschiffen nach Japan (z. B. im Dezember 2001) und anderen Vorfällen.

Das nordkoreanische System stellt aber nicht nur eine militärische Bedrohung dar, sondern wirft auch das Problem der humanitären Hilfe für seine Bevölkerung auf. Man nimmt an, daß sich etwa 30.000 bis 100.000 Nordkoreaner illegal in China aufhalten, und auf Grund des chronischen Mangels an Lebensmitteln ist humanitäre Hilfe für Nordkorea unerlässlich. Mittel- und langfristig wäre aber auch Unterstützung für eine Änderung des Systems nötig. In diesem Zusammenhang erhofft man sich, auf die Erfahrungen mit dem Prozeß der Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland zurückgreifen zu können. Dabei ist es nötig, daß Südkorea und Japan gleichermaßen die Problematik erkennen und ihre Diskussionen zu diesem Thema vertiefen. Wenn Japan im Prozeß der Vereinigung der koreanischen Halbinsel eine aktive und konstruktive Rolle spielen sollte, dürften die japanisch-südkoreanischen Freundschaftsbeziehungen einen Aufschwung erleben.

Ein weiterer positiver Aspekt ist der kulturelle Bereich, in dem die Beziehungen zwischen Südkorea und Japan wohl am engsten sind.⁷ In jüngster Zeit erfreuen sich auch die Japaner an den verschiedensten Formen der koreanischen Kultur. So essen sie gerne *Kimchi* (eingelegter China-Kohl, wie er in Korea jedem Gericht beiliegt), und die südkoreanischen Filme „*Shiri*“ (*swiri*) und „*JSA – Joint Security Area*“ haben auch in Japan über eine Million Zuschauer in die Kinos gelockt. Zudem haben

⁷ Anm. der Hg.: Vgl. hierzu die Beiträge von CHO Kyu-chol und KOHARI Susumu in diesem Band.

nicht wenige südkoreanische Sänger in den letzten Jahren Fans auch unter japanischen Jugendlichen gewonnen.

In Südkorea galt bis 1998 aus politischen Gründen ein Importverbot für japanische Kultur. So wurden beispielsweise im koreanischen Radio und Fernsehen keine japanischen Schlager und TV-Sendungen gesendet und in den Kinos keine Filme aus Japan gezeigt. Im Jahre 1998 beschloß die südkoreanische Regierung eine stufenweise Öffnung,⁸ die sicherlich zu engeren Beziehungen zwischen den beiden Ländern beiträgt, noch verstärkt durch die gemeinsame Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft im Jahre 2002.

Drittens kann man die Bemühungen der Regierungen in Tōkyō und Seoul anführen. Sie veröffentlichten im Jahr 1998 eine Gemeinsame Erklärung, die auf eine „Partnerschaft mit Blick auf das 21. Jahrhundert“⁹ hinzielte, und streben derzeit nach einer Erweiterung der freundschaftlichen Beziehungen. Als Beispiele hierfür kann man den Austausch von Studenten sowie die Vergabe von Stipendien anführen. Durch diese Bemühungen hat nicht nur der Austausch zwischen den beiden Zentralregierungen, sondern auch auf der Ebene der kommunalen Selbstverwaltung und auf Bürgerebene zugenommen.

4. NEGATIVE FAKTOREN FÜR DIE ENTWICKLUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN JAPAN UND SÜDKOREA

Die Wahrscheinlichkeit, daß Japan und Südkorea künftig enge bilaterale Beziehungen entwickeln werden, ist ausgesprochen hoch. Doch folgende Aspekte könnten diese Entwicklungen stören oder behindern. Damit keine Behinderung eintritt, ist eine gesellschaftliche Kontrolle, die die Regierungen beider Länder mit einschließt, unerlässlich. Dies könnte eine gewisse Herausforderung bedeuten.

Als erstes sind die Auseinandersetzungen um die Interpretation der Geschichte zu nennen. In der Erinnerung an die Vergangenheit sehen sich die Südkoreaner auch heute noch klar und deutlich als Opfer. Da konservative japanische Politiker die eigene Geschichte positiv beurteilen und dies auch öffentlich kundtun, wird der Stolz des koreanischen Volkes immer wieder verletzt. Das japanische Bildungs- und Wissenschaftsministerium hat im April 2001 ein Schulbuch genehmigt, in denen eine Geschichtsauffassung vertreten wird, die den Militarismus der Vorkriegs-

⁸ Anm. der Hg.: Vgl. hierzu den Beitrag von CHO Kyu-chol in diesem Band.

⁹ Anm. der Hg.: Der Text dieser Erklärung findet sich im Anhang dieses Bandes.

zeit zu rechtfertigen sucht.¹⁰ Solche Ansichten und Äußerungen verursachen zweifellos Schaden in den koreanisch-japanischen Beziehungen. Die Öffentlichkeit in Südkorea ist jedesmal entrüstet, wenn die japanische Regierung und führende Personen des öffentlichen Lebens in Japan die Kolonialherrschaft positiv bewerten. Dieses Verhalten bedroht die japanisch-koreanischen Beziehungen von Grund auf.

Das zweite Problem ist die militärische Aufrüstung Japans. Im japanisch-amerikanischen Bündnis fordern die USA eine Erweiterung der internationalen Rolle Japans, und die japanische Regierung versucht, dem zu entsprechen. Eine stärkere internationale Rolle würde auch eine Unterstützung militärischer Aktionen der USA durch die Selbstverteidigungskräfte Japans nicht ausschließen. Doch sollte Japan irgendwann über eine solch starke militärische Schlagkraft verfügen, daß Südkorea sich davon bedroht fühlt, würde sich dies negativ auf die japanisch-koreanischen Beziehungen auswirken. Beispielsweise äußerte im Juni 2002 der japanische Regierungssprecher FUKUDA Yasuo, eine Revision der bisher gültigen drei nicht-nuklearen Grundprinzipien Japans (des Verzichts auf Besitz, Herstellung und Einfuhr von Nuklearwaffen) sei in der Zukunft denkbar. Natürlich wurde diese Äußerung auch in Japan zu einem politischen Problem, und der Betreffende nahm sie wieder zurück, doch die südkoreanischen Massenmedien zeigen sich angesichts solcher Bemerkungen und Ansichten stets alarmiert.

Japan hat vor dem Hintergrund eines riesigen Handelsüberschusses, der sich in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre auf jährlich etwa 100 Milliarden US-Dollar belief, seine Wirtschaft enorm gestärkt. Seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre hat es sich zu einer Wirtschaftsmacht entwickelt, die mehr als 15 % des GNP weltweit hervorbringt. Wirtschaftliche Stärke läßt sich leicht in militärische Stärke umwandeln. Außerdem stellt die Wirtschaft direkte und indirekte Ressourcen für eine Stärkung der militärischen Schlagkraft zur Verfügung. Wenn man dazu noch Japans hoch entwickelte Technologie berücksichtigt, dann dürfte diese Schlagkraft außerordentlich groß werden. Sollte Japan sich tatsächlich zu einer militärischen Großmacht entwickeln, wäre es durchaus möglich, daß die koreanische Halbinsel erneut bedroht wäre.

Für einen militärischen Expansionskurs Japans in naher Zukunft wäre neben der militärischen Stärke auch der staatliche Wille notwendig, diese Stärke tatsächlich einzusetzen. Natürlich erklärt die japanische Seite, eine solche Absicht bestehe nicht. Doch für Südkorea, das seit Ende des 19. Jahrhunderts durch den japanischen Militarismus enormen Schaden er-

¹⁰ Anm. der Hg.: Vgl. hierzu die Beiträge von SAKAI Toshiki, CHUNG Jae-Jeong und Sven SAALER in diesem Band.

litten hat, ist kaum eine andere Reaktion als Mißtrauen gegenüber Japan möglich. Es stellt sich die Frage, ob Japan den Weg von einer potentiellen Militärgroßmacht zu einer offensichtlichen beschreiten würde. Das tief verwurzelte Mißtrauen Südkoreas, ob es durch Japan nicht doch wieder Schaden erleiden würde, ist immer noch nicht verschwunden. Wenn Japan dieses Mißtrauen aus der Welt schaffen will, muß es den umliegenden Ländern gegenüber klar und deutlich zum Ausdruck bringen, daß es niemanden angreifen will. Daher wiederum sollte es Reue zeigen und erklären, daß die kriegerische Politik der Vergangenheit ein Fehler war, und auf dieser Grundlage mit der Geschichte abschließen.

Sollten drittens die Spannungen zwischen Japan und China zunehmen und es zu einem Streit um die Hegemonie in Ostasien kommen, könnte Südkorea in eine sehr schwierige Lage geraten. Wenn China sein sozialistisches System und Japan und Südkorea ihr demokratisches System behalten, wären die gemeinsamen nationalen Interessen Südkoreas und Japans weitaus größer als die Südkorea und Chinas. Allerdings: Wenn sich in Nordostasien bzw. zwischen Japan und China die Spannungen verschärfen sollten, müßte sich Südkorea zwischen China und Japan entscheiden. Meines Erachtens sollte sich Südkorea eher als Verbündeter der USA begreifen, als nur eine ausgleichende Rolle zwischen den Mächten in Ostasien zu spielen und langfristig zum Spielball der Mächte zu werden. Doch es ist absehbar, daß in Südkorea schwierige politische Debatten über eine womöglich notwendige Entscheidung für die chinesische oder die japanische Seite bevorstehen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bag, Seung-rog (2002): *Han-il gan gyeongjaengryeog bigyo wa hyanghu san'ob hyeobryeog banghyang* [Ein Vergleich der Konkurrenzfähigkeit zwischen Japan und Südkorea und Tendenzen für zukünftige Industriekooperation]. Unveröffentlichter Beitrag, Seminar: *Han-il FTA wa giob ui mirae*. Hangug gyeongje yeon'guwon [Korea Economic Research Institute], 15.09.2002.
- Bōeichō (Hg.) (2001): *Defense of Japan*. Tōkyō: Urban Connections.
- Bungei Shunjū (Hg.) (2000): *Nihon no ronten 2000* [The issues for Japan]. Tōkyō: Bungei Shunjū.
- Etō, Shinkichi und Yamamoto Yoshinobu (1991): *Sōgō anpo to mirai no sentaku* [Umfassende Sicherheit und künftige Optionen]. Tōkyō: Kōdansha.
- Gaimushō (2002): *Gaikō seisho* [Regierungsbericht zur Außenpolitik]. Tōkyō: Zaimushō Insatsukyoku.

- Gu, Yeong Rog (2001): *Kankoku to taiyō seisaku* [Südkorea und die Sonnenscheinpolitik]. Tōkyō: Hassendai.
- Keizai Koho Center (1999): *Japan 2000. An International Comparison*. Tōkyō: Keizai Koho Center.
- KIEP (Korea Institute for International Economic Policy) und Nihon Ajia Keizai Kenkyūjo [Japanisches Forschungsinstitut für Wirtschaft in Asien] (2000): *Han-il jayu muyeog hyeobjeong (FTA) ui gusang: pyeong-ga wa jeonmang. Shimpojium* [Konzept eines Freihandelsabkommens zwischen Südkorea und Japan: Bewertung und Ausblick. Symposium]. Seoul: KIEP.
- Manning, Robert (2001): *Testing North Korea: The Next Stage in U. S. and ROK Policy. Council on Foreign Relations Task Force Report*. New York: Council on Foreign Relations. http://www.cfr.org/pdf/Korea_TaskForce2.pdf (Zugriff am 06.06.2003).
- METI (Ministry of Economy, Trade and Industry) (2001): *Tsūshō hakusho* [White Paper on International Trade]. Tōkyō: Ōkurashō Insatsukyoku.
- NIDS (The National Institute for Defense Studies) (Hg.) (2000): *East Asian Strategic Review*. Tōkyō: NIDS. Auch: <http://www.nids.go.jp/english/dissemination/east-asian/e2000.html> (Zugriff am 06.06.2003).
- Niksch, Larry A. (2001): *North Korea's Nuclear Weapons Program* (CRS Report Nr. IB91141). New York: Library of Congress. <http://fpc.state.gov/documents/organization/17345.pdf> (Zugriff am 06.06.2003).